

lichen Problemen (z. B. H. J. WEITBRECHT, *Menschliche Motivation und Glaube*; A. KRÄMER, *Auguste Comte und das Wesen der Religion*), auch Studien über bestimmte Themen der Religionsgeschichte (z. B. B. H. DUMOULIN, *Buddha-Symbole und Buddha-Kult*; O. SPIES, *Über die Kreuzigung im Islam*) und andere wertvolle Untersuchungen.

Es ist nicht möglich, diese Beiträge einzeln zu würdigen. Es sei auf die umfassende Darstellung der Methode der Religionswissenschaft von K. GOLDAMMER hingewiesen. Vf. bemüht sich, die Komplexität des religiösen Faktums hervorzuheben und zu zeigen, daß eine sog. *streng historische* Interpretation im Sinne der exakten wissenschaftlichen Methode unzureichend wäre, um das religiöse Phänomen zu erfassen. Denn das religiöse Faktum darf nicht nur einer Interpretation unterzogen werden, die sich auf die Philologie, die Archäologie, die Religionspsychologie, die Religionssoziologie usw. beruft. Es handelt sich hier um ein menschliches Phänomen, das man durch Verstehen zu ergreifen suchen muß. Die Methode des Verstehens unterscheidet sich zugleich vom Historismus und vom Psychologismus.

Anregung und auch Anlaß zu kritischer Auseinandersetzung bietet der Beitrag von H.-J. KLIMKEIT, *Säkularisierungstendenzen in den Religionen Indiens*. Vf. meint: „Die asiatische Säkularisierung wird zwar aus westlichen Quellen gespeist, sie hat aber dennoch ihre Wurzeln im eigenständigen Boden“ (209). Man wird ihm zustimmen, wenn er behauptet, daß die Säkularisierung kein dem Christentum eigenes Phänomen ist. Er bringt auch manche Auskünfte über die Existenz einer areligiösen oder antireligiösen Tendenz in den Schriften Indiens und über die Bedeutung der Säkularisierungstendenzen in Bengalen und Südindien, wo eine „dem protestantischen Denken sehr nahe Gedankenwelt“ herrscht. Aber es sind alles unzureichende Beweise. Man kann nämlich areligiöse oder antireligiöse Tendenzen durch das bei allen Menschengruppen festzustellende Phänomen der religiösen Gleichgültigkeit und des Unglaubens erklären. Höchstens weisen einige Texte auf die Versuche der Menschen hin, sich in dieser Welt zurechtzufinden und darin eine Gesetzlichkeit der Phänomene zu entdecken. Das Übrige entsteht entscheidend unter dem Einfluß westlicher Denkweisen und Tendenzen. Vf. kann man m. E. zustimmen, wenn er schreibt, daß fremde Elemente nicht unbedingt die Säkularisierungstendenz schaffen, sondern daß sie eine „katalysatorische Wirkung ausüben“ (215). Jeder religiöse Mensch ist nämlich für den Säkularisierungsprozeß empfänglich, es sei denn seine Zusammengehörigkeit zu einer Volksreligion binde ihn so sehr an die Gruppe, daß er nicht mehr für seine eigene Person reagieren kann. Aber in jeder Volksreligion finden sich Gläubige, die sich aus einer solchen engen Bindung an die Gruppe lösen können. Wenn es aber zu einer breiten Säkularisierungstendenz kommt, dann sind die Volksreligionen weniger widerstandsfähig. Das war und ist m. E. der Fall für den Hinduismus in Indien.

Beirut/Münster

Adel-Théodore Khoury, MSP

Rousseau, Hervé: *Les Religions*. Presses Universitaires de France/Paris 1968; 126 p.

Innerhalb der bekannten französischen Taschenbuch-Collection *Que sais-je?*, in der zahlreiche Bändchen zu religionswissenschaftlichen und philosophischen Themen erschienen sind, legt H. ROUSSEAU hier eine kurze, aber vorzügliche

Einführung in allgemeine Grundfragen der gegenwärtigen Religionswissenschaft vor. Ausgehend von der *ambiguité* der religiösen Situation unserer Zeit (5—10), beschreibt Vf. Probleme wie Erscheinung, Darstellung und Mitteilung des Göttlichen (11—29), die verschiedenen Formen des Gottesverständnisses (30—51), die Mythen des Ursprungs und des Endes (56—68), die Auslegungen des „Heils“ — Heil der Welt, Heil durch Befreiung von der Zeit, Heil durch Teilhabe am göttlichen Leben — (70—98) sowie Organisation und heilsvermittelnde kultisch-praktische Praxis der Religionen (100—122). Vf. erweist sich in diesen Kapiteln stets als gut und vielseitig informiert, so daß die Lektüre zu einer nützlichen Übersicht verhilft. In den abschließenden Überlegungen über die „Zukunft der Religion“ (123—126) läßt R. (wie auch früher schon) klar erkennen, daß er auch die von der Hermeneutik und dem Strukturalismus aufgeworfenen Fragen ernstnimmt; die sich von hier aus ergebenden Perspektiven hätten vielleicht eine deutlichere Ausarbeitung verdient gehabt. R. weiß auch, daß die Differenzen zwischen den Religionen nicht minimalisiert werden dürfen; ebensowenig wie es eine *philosophia perennis* gebe, gebe es eine *religio perennis* (124). — Das kleine Buch stellt also insgesamt eine treffliche Einführung dar; eine Übersetzung wäre nützlich. Freilich läßt sich ein derartiges Buch an vielen Stellen vertiefen. Obwohl die Behandlung der christlichen Religion, primär am Modell der katholischen Lehre und Praxis entfaltet, einen relativ großen Raum einnimmt, wären gerade hier einige Vereinfachungen zu vermeiden gewesen, vgl. speziell die Behandlung der biblischen Belege zu Jesus als „Gottessohn“ (26f). Zu bedauern ist ferner, daß dem Buch nur sehr wenige Anmerkungen beigegeben wurden, um so mehr, als Vf. geschickt und pointiert ausgewählt hat.

Bonn

Heinz Robert Schlette

✓
00 **Sabet, Huschmand:** *Der gespaltene Himmel*. Verbum-Verlag/Stuttgart 1967; 179 S., DM 12,80

Das Buch des persischen Diplomingenieurs und Religionswissenschaftlers (eines Schülers H. v. Glasenapps) stellt eine engagierte Aufklärungsschrift über die Baha'i-Religion dar. Vf. setzt sich in seiner Abhandlung sehr vernehmlich vom Christentum (vgl. 15—31) und vom Islam (vgl. 57—65, 102f) ab. Dabei wird er der christlichen Seite nicht immer gerecht, obwohl er sich um die Aufarbeitung auch der modernen evangelischen Theologie bemüht. Die Autoren, auf die sich SABET bezieht, sind nicht immer die besten. Ergreifend sind die Schilderungen der entsetzlichen Verfolgungen, denen die ersten „Gemeinden“ des Bab (also des Vorläufers) und Baha'u'llah selbst ausgesetzt waren (92—114). Überhaupt verdient die Geschichte der Entfaltung der Baha'i-Religion Aufmerksamkeit und Respekt (vgl. 103—106, 172f). BAHÄ'U'LLAH schrieb seine angeblich einhundert Bände umfassenden Schriften in Gefängnissen in Teheran und Akka (112f, 166). Ob die Zahlen in diesem Buch immer richtig sind, läßt sich bezweifeln bzw. kaum nachprüfen (z. B. 59: die Bibliothek der Fatimiden in Kairo habe 1 600 000 Bände umfaßt u. ä.); jedenfalls wirkt es unwahrscheinlich und merkwürdig, wenn hier zu lesen ist: „Einer der Jünger des Bab erklärte . . ., sein Meister habe innerhalb von 48 Stunden in seiner Gegenwart ebenso viele Verse geoffenbart wie der gesamte Koran enthalte, der das Ergebnis der Offenbarungen Mohammeds innerhalb von nicht weniger als 26 Jahren gewesen sei . . . Der Bab selbst bestätigt im Persischen Bayan . . ., daß er in den ersten drei Jahren seines Wirkens nicht weniger als 500 000 geoffenbarte Verse niedergeschrieben habe“